

SAARBRÜCKEN

R Plus Das Saarländische Staatstheater beginnt mit „Rheingold“ einen neuen „Ring“



Peter Schöne spielt und singt den Göttervater Wotan.

Foto: Kaufhold/gratis



Konstanze Führbeck

20. September 2022 - 15:14 Uhr | Lesezeit: 3 Minuten

Das junge Regisseurinnen-Duo Alexandra Szemerédy und Magdolna Parditka stellte am Sonntagabend im Saarländischen Staatstheater vor ausverkauftem Haus seine Lesart von „Rheingold“ vor, dem Vorabend des vierteiligen Zyklus „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Dirigent Sébastien Rouland und das Saarländische Staatsorchester ließen dabei einen transparenten Klangkosmos entstehen.

Seit 35 Jahren ist dies die erste neue „Ring“-Produktion in Saarbrücken. Und sie zeigt konsequent den Zugriff der beiden Regisseurinnen auf das symbolträchtige Werk als Experiment des Göttervaters Wotan (Peter Schöne). Ebenso wie der Nibelung Alberich

(Christian Henneberg) erstrebt auch er die Weltherrschaft, bei Wagner symbolisiert in der in sich geschlossenen Form eines Ringes.

Doch die Weltherrschaft besteht für Alexandra Szemerédy und Magdolna Parditka in der heutigen Welt nicht mehr in materiellen Werten, sondern in Wissen, in Formeln, die Macht über die Entstehung und Entwicklung des Lebens verleihen - bis hin zur Unsterblichkeit? Sie verkörpert ein Elixier, das Alberich durch seinen Fluch, seinen Verzicht auf Liebe und Mitmenschlichkeit, schaffen kann und das ihm Wotan gewaltsam entreißen wird. Doch auch er kann es nicht behalten, sondern muss es zur Begleichung seiner Schulden für den Bau seines Firmenkomplexes Walhall an die Riesen Fasolt (Markus Jaurisch) und Fafner (Hiroshi Matsui) ausliefern, um so die verpfändete Freia (Elizabeth Wiles), Göttin der Liebe und ewigen Jugend, auszulösen.

Die Götterburg ist ein Industrielabor

Folglich sehen wir auch kein Rhein-Szenario und keine Götterburg, sondern auf einer zweigeteilten Bühne industrielle Laborwelten. Die Rheintöchter Woglinde (Bettina Maria Bauer), Wellgunde (Valda Wilson) und Flosshilde (Carmen Seibel) sind zunächst Laborantinnen, die eifrig mit Spritzen und Pipetten hantieren.

Alberich nutzt die neugewonnene Macht denn auch sogleich, um sich seinen fehlenden rechten Arm neu wachsen zu lassen und um mit Hilfe der von seinem Bruder Mime (Paul McNamara) realisierten Tarnkappe das Gehirn seiner Mitmenschen zu kontrollieren.

Wird ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben in dieser „schönen neuen Welt“ überhaupt noch möglich sein? Diese Frage wird dem Zuschauer noch drängender bewusst, wenn er sich den Hader der Götter um Wotan in der Götterfirma ansieht. Dort rackern sich Donner (Stefan Röttig) und Froh (Angelos Samartzis) unter dem Drill von Freia an Trainingsgeräten ab, um sich zu perfektionieren; Wotan genießt selbstverliebt seine neue Residenz.

Die neue Lebensformel

Nur seine Frau Fricka (Judith Braun) dringt besorgt in ihn, wie er denn seine Baumeister Fasolt und Fafner zahlen wolle. Die treten auch sogleich mit ihren bewaffneten Bodyguards auf, in bedrohlichen schwarzen Kampfanzügen. Und lassen sich von Wotan nicht abwimmeln. Der inzwischen eingetroffene Halbgott Loge (Algirdas Drevinskas) erzählt – nicht ohne Hintergedanken – Wotan von der neuen Macht, die Alberich gewonnen hat, und weckt so geschickt ihr Verlangen nach der neuen Lebensformel. Mit List und Gewalt rauben dann Loge und Wotan dieses Elixier. Doch Wotan trennt sich erst nach der Warnung der Naturgöttin Erda (Melissa Zgouridi) davon. Während sie aus der noch blühenden Weltesche hervortritt, werden auf der Unterbühne im fahlen Licht die mit ihren Wurzeln verwachsenen Rheintöchter sichtbar, die jetzt an die drei Nornen, die Schicksalsgöttinnen der „Götterdämmerung“ erinnern, die das Wissen der Welt als Verwalter gespeichert haben, doch

nicht kontrollieren können und handlungsunfähig geworden sind.

Aber vorher hat Wotan die Formel noch angewandt, um das Zwillingsspaar Siegmund und Sieglinde zu erschaffen, die in Zukunft die Taten vollbringen sollen, die ihm verwehrt sind.
Fortsetzung folgt.

Beklemmende Science-Fiction-Vision

Diese beklemmende Science-Fiction-Vision überzeugt bis ins kleinste Detail und wird durch die stimmlichen Glanzleistungen des auch darstellerisch packenden Sängersenmbles belebt.

Die selbstgefällige Arroganz Wotans bringt Peter Schönes schlanker und doch voller Bariton gut zum Ausdruck. Christian Henneberg, der kurzfristig für den erkrankten Werner van Mechelen eingesprungen ist und von der Seitenbühne sang, während Gaetano Franzese den von seiner Wut getriebenen Alberich mit dämonischen Zügen spielte, ist ihm ein kongenialer Gegenspieler. Und Sébastien Rouland entfaltete im Orchestergraben eine mitreißende Klangwelt, die durch ihre Transparenz zum Partner der Sänger wurde und dank Richard Wagners Leitmotivtechnik ihre eigene Geschichte von der Entwicklung der Welt erzählte.

Termine

Heute, 21. September, 30. September; 9., 14. Oktober; 1., 5. November.